

Vorwärts mit den Krippen

Im Mai warteten in Wädenswil 78 Kinder auf einen Krippenplatz. Dennoch sieht der Stadtrat keinen unmittelbaren Handlungsbedarf! Nun fordert die SP den Stadtrat auf, die Erweiterung des Betreuungsangebotes zu prüfen.



Hanna Landolt,
SP-Gemeinderätin

In Wädenswil stehen in den Kinderkrippen Etzelstrasse und Pinocchio 43 Ganztages-Plätze zur Verfügung. 92 Kleinkinder beanspruchen diese Plätze, indem sie die Krippe an mindestens zwei Halbtagen pro Woche besuchen. Der Tarif ist einkommensabhängig, wobei der Höchstansatz von Fr. 75.-

(Etzelstrasse) bzw. Fr. 86.- (Pinocchio) kostendeckend ist. Der Mindestansatz pro Tag beträgt Fr. 21.40 bzw. Fr. 30.-. Die Stadt zahlt der Kinderkrippe Etzelstrasse jährlich Fr. 180'000.-, zudem werden die Räume unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Die Krippe Pinocchio erhielt einen einmaligen Beitrag von Fr. 30'000.-.

Unvereinbarkeit von Beruf und Familie schafft Probleme

In verschiedenen Berufen ist bereits wieder ein Arbeitskräftemangel festzustellen, wie z.B. bei den InformatikerInnen und den PflegerInnen. Auch sinken die Geburtenzahlen: Gerade 1,5 Kinder pro Frau im gebärfähigen Alter kommen in der Schweiz zur Welt. Wollten wir die Bevölkerungszahl stabilisieren, müssten es 2,1 Kinder sein! Ein Grund für die sinkenden Geburtenzahlen ist sicher die

Unvereinbarkeit von Beruf und Familie. Nach einer Scheidung haben es Mütter, die wegen der Kinder aus der Erwerbsarbeit ausgestiegen sind, ausserordentlich schwer, beruflich wieder Tritt zu fassen und sind deshalb weit überdurchschnittlich auf staatliche Hilfe angewiesen. Dies gilt oft auch für traditionelle Familien, wo schlicht ein Lohn nicht ausreicht, um alle zu ernähren. Genügend Betreuungsplätze für Kinder können u.a. diese Probleme lösen.

Mütter im gesellschaftlichen Wandel

Aus verschiedenen Gründen und unabhängig von der wirtschaftlichen Situation wollen immer mehr Frauen Familie und Beruf kombinieren: Vielleicht haben sie jahrelang Zeit und Geld in ihre Ausbildung gesteckt und wollen danach ihre beruflichen Wünsche realisieren. Auch ist in gewissen Berufen ein Wiedereinstieg nach einer Familienpause fast nicht möglich. Manche Frauen wollen ihren Teil an das Familieneinkommen beisteuern und mit dem Partner die Familienarbeit teilen. Das Arbeiten im Beruf, in einer ehrenamtlichen Tätigkeit oder in der Freiwilligenarbeit kann aber auch ein idealer Ausgleich zum Familienleben sein und deshalb zur eigenen Zufriedenheit beitragen.

Kinderkrippen aus pädagogischer Sicht erwünscht

Viele Kinder wachsen heute als Einzelkinder auf. Die Möglichkeiten des sozialen Lernens innerhalb der Familie werden darum immer kleiner. In der Krippe können die Kinder soziale Kontakte knüpfen und Erfahrungen machen, die

sie zu Hause nicht sammeln können. Auch kann die Integration von Ausländerkindern gefördert werden, was ein Vorteil ist für den Uebertritt in den Kindergarten und die Schule.

Krippenplätze machen sich bezahlt

Eine Studie zeigt, dass pro investierten Franken 1,6 Franken zurückfließen, und zwar in Form von höheren Steuererträgen, von geringeren Ausgaben bei der Sozialhilfe, bei den Integrationskosten und weiteren sonderschulischen Massnahmen.

Fortsetzung Seite 2



92 Kinder haben in Wädenswil einen Krippenplatz, 78 warten darauf

„Keine Einkaufszentren entlang der Autobahn“ Jetzt Zentrumsplanung anpacken

Während der letzten fünf Jahre waren die Einkaufszentren im Neubüel das bestimmende raumplanerische Thema in Wädenswil. Die SP bezog mit der 1996 lancierten Initiative „Keine Einkaufszentren entlang der Autobahn“ von Beginn weg klar Stellung: Statt neuer Zentren im Grünen für die Autokundschaft bedarf es einer Stärkung der heutigen Möglichkeiten in den Ortszentren.



Sepp Dorfschmid,
SP-Gemeinderat

Zur Überraschung vor allem bürgerlicher Kreise erhielt die Initiative die Unterstützung der Hälfte der Stimmenden des Bezirkes. Dank diesem Erfolg und der weiterhin nötigen Beharrlichkeit der SP verliess der Wädenswiler Stadtrat seine ursprüngliche Position und bot Hand zu einem akzeptablen Kompromiss (Einkaufszentren sind nur für sperrige Güter erlaubt). Die Richterswiler Ortsväter mussten hingegen durch die Gemeindeversammlung zur Raison gebracht werden. Damit ist aber nur die unmittelbare Gefahr abgewendet. Als nächster Schritt steht nun die Stärkung des Stadtzentrums an. Wird der Stadtrat seine im Lokalblatt geäusserten Versprechungen halten? Werden die bürgerlichen Ortsparteien ihre frühere Position aufgeben, die bescheidensten Investitionen ins Zen-

trum verhinderte? Oder versucht man sich über die Gemeindewahlen hinwegzuretten, um dann im alten Stillstand zu verharren?

Zentrum muss attraktiver werden

Es geht nicht nur um eine Flaniermeile in einem urbanen Ortszentrum. Die globalen Fragen, insbesondere die Gefahr einer Klimaveränderung mit fatalen Folgen, legen uns auch sonst lokales Handeln nahe. Die Bedürfnisse der Leute, die sich umweltschonend zu Fuss, mit dem Velo und mit den öffentlichen Verkehrsmitteln bewegen, müssen klar Priorität erhalten. Das beginnt mit so banalen Dingen wie Beschilderung und Beleuchtung, Verkehrssicherheit in den Quartieren und auf den Schulwegen kann nicht mit Tafeln allein erreicht werden. Bauliche und gestalterische Massnahmen sind nötig und werden etwas kosten.

Aufwertung des Bahnhofquartiers

Der Bahnhofplatz muss die Ankommenden wirklich empfangen. Genügend überdachte Velounterstände sollen eine Selbstverständlichkeit werden. Die Busse müssen bei Regenwetter ohne unfreiwillige Dusche erreicht werden können.

Das Gebiet um den Bahnhof herum darf nicht nur die Pendler nach Zürich interessieren. Die ideale Wohnlage be-

findet sich nur in Ausnahmefällen zwischen SBB und Seestrasse. Die Verkaufsgeschäfte haben sich in den oberen Zentrumsteil verschoben. Immer mehr tendierte der Bahnhofbereich zur Verslumung. Dagegen sollte es doch möglich sein, hier interessante Dienstleistungsbetriebe anzuziehen. Ideale Zugverbindungen, ein urbanes Umfeld, der Blick auf den See laden ein zu kreativem Arbeiten abseits grossstädtischer Hektik. Hier wäre mehr als gewöhnliches Standortmarketing gefragt!

Au nicht vergessen

Immer wieder stellt sich auch die Frage, wie der Ortsteil Au attraktiver werden könnte. Zur Zeit weist die Au eine Infrastruktur auf, die der Einwohnerzahl keinesfalls entspricht. Sicher können die Versäumnisse von Jahrzehnten nicht mit einfachen Rezepten behoben werden. Gerade jetzt kommen einige Quartiere langsam in die Jahre und weitere Flächen werden überbaut. Es wäre also an der Zeit, dass sich der Stadtrat einmal ernsthaft mit dieser Frage auseinandersetzt.

Für breite Schichten der Bevölkerung besteht die Attraktivität Wädenswils primär aus solchen konkreten Dingen. Die bürgerliche Politik hat dafür wenig Verständnis. Sie bedarf deshalb einer markanten Korrektur.

Fortsetzung von Seite 1

SP stellt Forderungen

Der Nationalrat hat in seiner letzten Session eine Initiative von Jacqueline Fehr (SP) unterstützt und damit beschlossen, mit 100 Mio. Franken den Aufbau von Kinderkrippen und Tagesschulen zu unterstützen; davon kann auch Wädenswil profitieren. Zudem wird der Standort Wädenswil attraktiver, wenn das Betreuungsangebot für Kinder den Bedürfnissen entspricht.

Trotz dieses offenkundigen Bedarfs sieht der Stadtrat keinen unmittelbaren Handlungsbedarf, das bestehende Krippenangebot zu erweitern. Immerhin

versichert er, bei Anfragen von Privaten oder Firmen punktuell weiterhin finanzielle Unterstützung zu leisten. Der Stadtrat soll sich eine Förderung des Betreuungsangebotes aber als Ziel vornehmen und damit auch private Initiativen fördern! Gleichzeitig hilft er auch, bestehende Vorurteile gegenüber dieser Form der Kinderbetreuung abzubauen.

Die SP Wädenswil wird sich daher mit einem Postulat für eine Erweiterung des Krippenangebotes einsetzen.

Liebe Leserin, lieber Leser!

Als Abonnentin oder Abonnent erhalten Sie das so! mit der Post. Das so! wird zudem von rund 20 Personen 3-4 mal jährlich in 7500 Haushalte in Au und Wädenswil verteilt. Selbstverständlich tun dies alle Personen unentgeltlich - darüber sind wir sehr froh. Merci!

Der Druck und das Papier kosten jedoch Geld - und darauf sind wir dringend angewiesen. Wir legen deshalb einen Einzahlungsschein bei und danken herzlich für jede Abonnementszahlung (Normal-Abo Fr. 12.--, bzw. Unterstützungsabo Fr. 25.--) und/oder Spende.

Die Redaktion

Skaten macht Geschichte in Wädenswil

Seit zehn Jahren besteht in Wädenswil das Bedürfnis nach einer Skatemöglichkeit. Doch der Standort und die Toleranz in der Bevölkerung machen es dem Projekt nicht leicht. Die SkaterInnen müssen sich auf Strassen und Schulhausplätzen vergnügen, wo sie unverzüglich wieder vertrieben oder mittels üppigen Bussen zur Kasse gebeten werden.



Alessandra Diener
SP-Gemeinderätin

1991 wurde zum ersten Mal der Wunsch nach einer Rollbrettbahn in Wädenswil geäußert und vom damaligen Stadtrat durchaus als Bedürfnis anerkannt. 1997 verstärkten OberstufenschülerInnen ihren Wunsch, indem sie über 1'000 Unterschriften sammelten. Die damaligen BittstellerInnen werden ihr Skateboard inzwischen im

Keller lagern. Doch der Wunsch bleibt, denn eine Moderscheinung ist dies ganz und gar nicht.

Provisorische Fun-Box abgebrochen

Diesen Frühling musste die seit 1998 provisorisch aufgestellte Fun-Box beim Schulhaus Untermosen auf Wunsch der Lehrerschaft und der AnwohnerInnen abgebrochen werden. Eine scheinbar aussichtslose Suche nach einem geeigneten Standort begann damit von Neuem. Da die Fun-Box vorwiegend von PrimarschülerInnen bis zur sechsten Klasse benutzt wird, wäre ein Schulhausplatz der geeignetste Standort. Doch dies scheint ein Ding der Unmöglichkeit zu sein, laut Schulpflege fehle dafür der Platz. Da auch schon eine superprovisorische Verfügung die Anlage im Schulhaus Fuhr verhindern konnte, wird dieser Standort nicht mehr in Betracht gezogen.

Fun-Box ja - aber nicht vor der eigenen Haustüre

An der letzten Gemeinderatssitzung wurden verschiedene Standorte vorgeschlagen, wie z.B. auf dem Platz der abgebrochenen Laubsägelhäuser, auf dem Park-

platz in der Rietliu oder die leere Blattmannhalle in der Au. Alle waren einverstanden, doch niemand will sie vor der eigenen Haustür. Sicher wäre ein dafür extra zu planierender Platz nicht unbedingt geeignet, weil es sich bei der Fun-Box nur um ein Provisorium handelt und ein definitives Projekt, der Skatepark, in Aussicht steht. Wenigstens lagerte die Fun-Box nicht mehr im Werkhof, sondern stand während den Sommerferien auf dem Eidmattareal.

Skatepark geplant

Nicht zu verwechseln mit der Fun-Box ist der geplante Skatepark. Gemeint ist ein rund 900 m² grosser Hindernispark vorwiegend aus Beton mit verschiedenen Elementen, was viel weniger Lärm erzeugt, als eine Rampe aus Holz. Kostenpunkt ca. 0,5 Mio. Franken. Als Vorbild dient der bestehende Park in Markdorf (D). Im Gegensatz zur Fun-Box vergnügen sich darauf Jung und Alt, Skaterinnen und Blader. Der Verein skate Unit, gegründet im Jahr 2000 mit rund hundert Mitgliedern im Durchschnittsalter von 15 Jahren, wird sich an diesem Projekt mittels Sponsoring finanziell beteiligen. Doch auch hier stellt sich das Problem des Standortes. SkateUnit wie auch Stadtrat finden die Rietliu einen guten Standort, was meiner Meinung nach auch der geeignetste Platz ist. Leider hat sich hier eine nicht zu unterschätzende Gegnerschaft formiert und Unterschriften gesammelt. Doch die Argumentation ist äusserst fragwürdig, denn ein Skatepark wird kaum mehr Lärm erzeugen als Bahn und Seestrasse. Nötigenfalls könnten noch Lärmschutzvorkehrungen getroffen werden. Sicher muss man sich über die Erreichbarkeit noch Gedanken machen, eine Planierung des Seeuferweges oder besondere Sicherheitsmassnahmen auf der Seestrasse.

SkateUnit muss sich engagieren

Jetzt braucht es vor allem Engagement der skateUnit, mit Unterstützung des Stadtrates und der Jugendkommission. Trotz Anfangsschwierigkeiten scheint inzwischen ein guter Dialog zustande gekommen zu sein. Hoffen wir auf mehr Toleranz in der Bevölkerung, denn im Skatepark besteht ein sehr ernstzunehmendes Bedürfnis vor allem der Jugend, das nicht nochmals zehn Jahre warten darf.



Die Fun-Box auf dem Eidmatt-Areal - wo wird sie als nächstes stehen?

Baden auf eigene Gefahr!

Die Bretterbadi war diesen Sommer gratis. Darüber hätten sich eigentlich alle freuen können. Es kam anders. „Baden auf eigene Gefahr!“ war zu lesen. Trübte etwa dieser Hinweis auf die Eigenverantwortung die Freude? Möglich, auch wenn dieser Satz recht eigentlich zum Glaubensbekenntnis einer freiheitlichen Politik gehört.



René Peter

Was bedeutet das Gratisangebot, bei dem auch mit noch so viel Scharfsinn kein Werbeneffekt gemacht werden kann? Denn der derzeit gängige Glaube daran, dass der Markt „es“ schon regeln wird, kann diese freundliche Geste nicht begründen. Trotzdem hat der Stadtrat die Preisschildchen von der Badi entfernen lassen.

War die Regierung von Humanität ergriffen oder ist sie gar, beidrückt von dem, was Logik vermag, dem meist den Sozialisten zugeschriebenen Schluss gefolgt, dass die Badi ja eigentlich allen gehöre und daher auch allen ohne Unterschied frei zugänglich zu sein habe? Oder hatte die Behörde beschlossen, diesen Sommer ein Zeichen im Namen der Volksgesundheit zu setzen? Wir wissen es nicht. Die offizielle Meinung hinge-

gen kann der Zürichseezeitung vom 25. Juli entnommen werden. Dort ist die Sache schlicht und simpel erklärt, so dass jede und jeder die Rechnung selber nachvollziehen kann: Aufwand (Lohn für die Kassierin) minus Eintritte ergibt entweder eine rote oder eine schwarze Zahl. Leider kam

eine rote heraus, nämlich minus 20 000 Franken. Also wurde die Zahl für den Aufwand gestrichen und als Folge davon die Kassierin nicht mehr eingestellt. Weil ohne Kassierin keine Eintritte eingesammelt werden können, musste „Gratiseintritt“ hingeschrieben werden - ein Kässeli für freiwillige Spenden kam nicht in Frage. Möglicherweise wäre auch mit dieser Methode eine rote Zahl in der Abrechnung herausgekommen - auch Buchhalter verursachen Kosten.

Positive Nebenwirkungen

Wie auch immer: Offenbar ist es den städtischen Behörden nicht gelungen, die Rechnung der Badi ein Spürchen umfassender zu gestalten und externe Nutzen in die Überlegungen einzubeziehen. Obschon dieses Phänomen mittlerweile bekannt sein könnte. Die gleiche Erscheinung heisst im Zusammenhang mit der Gesundheit Nebenwirkung. Auch die Kassierin der Badi hatte einen grösseren Nutzen produziert, als nur gerade die Fränkler, Fünfinger und anderes Münz fein säuberlich in die entsprechenden Kassenfächli zu legen. Diese positiven Nebenwirkungen fehlten dieses Jahr. Das haben alle erfahren, die sich im Sommer das Vergnügen gönnten, ein Bad im See mit dem Komfort der Bretterbadi zu verbinden: Die Badi konnte das Frühere nicht mehr bieten. Es wurde bereits mehrfach in der Zürichseezeitung erwähnt (Geschlossene WCs, glitschige Brettli und anderes). All das war mitt-



Bretterbadi und Hafenmauer, Linolschnitt René Peter

lerweile auch der Behörde zu Ohren gekommen. Diese wusste sich jedoch nicht anders gegen Beschwerden aus der Bevölkerung zu verteidigen, als von den Mängeln im Konzept des Badebetriebs abzulenken, indem sie auf den Bademeister eindrosch und ihn öffentlich als „Tschooli“ hinstellte.

Die SP kann sich, falls das in Erwägung gezogen würde, nicht damit einverstanden erklären, dass lediglich der Eintrittspreis wieder eingeführt würde, nur um eine Selektion unter den Badegästen zu bewirken - sprich Jugendliche und damit auch ihren manchmal etwas ungezügelt Übermut, fern zu halten. Sie verlangt ein überzeugendes Badekonzept, das im Hinblick auf Gesundheitsprävention auch etwas kosten darf.

- Ich will mehr über die SP erfahren
- Ich möchte der SP beitreten
- Senden Sie mir Infomaterial über folgendes Thema:

Name:

Strasse, Nr.:

PLZ, Ort:



Sozialdemokratische Partei Wädenswil
Postfach 552, 8820 Wädenswil
Fax 01-680 34 51
e-mail: spwaedenswil@spzuerich.ch



Abstimmungsempfehlung für den 23. Sept. 2001:

Kantonal:

- | | |
|--|----------------------|
| ● Gesundheitsgesetz (Änderungen) | Stimmfreigabe |
| ● Volksinitiative „Tragbare Krankenkassenprämien für alle“ | Ja |
| ● Durchgangsbahnhof Löwenstrasse | Ja |